

Von wegen „seelenruhig“: Kirsch kassiert Donnerwetter

Die sechs Bürgermeister-Kandidaten stellen sich bei Podiumsdiskussion den Fragen von Moderatoren und Bürgern

Obernkirchen. Laut ist es bei der Podiumsdiskussion, zu der diese Zeitung die sechs Bürgermeister-Kandidaten eingeladen hatte, nur einmal geworden. Bernd Kirsch („WIR“) hatte bei der Frage, welche Fähigkeiten er als Bürgermeister ins Rathaus mitbringen würde, seine Führungs- und Teamfähigkeit angeführt und betont, im Rathaus müsse nicht mehr, sondern effektiver gearbeitet werden. Wolfgang Seele (parteilos), der bei der Stadt als Kämmerer arbeitet, erhob sich: Er könne das einfach nicht mehr hören. Bei jeder Gelegenheit werde über die Verwaltung hergezogen, werde erklärt, im Rathaus werde zu wenig gearbeitet und die Mitarbeiter könnten auch freundlicher sein, donnerte er in den Saal: „Und die Synergieeffekte, die Sie fordern, sind auch längst da. Flexible Öffnungszeiten haben wir auch versucht. Diese wurden aber nicht abgenommen. Und weil wir gerade dabei sind: Unfreundlich sind wir auch nicht.“

Frank Werner und Christiane Riewerts moderierten die Podiumsdiskussion in Obernkirchen, dem „Epizentrum des Schaumburger Wahlkampfes“ (Werner). Thomas Stübke von den Grünen rechnete vor, dass pro Jahr und Einwohner 1000 Euro für Energiekosten die Stadt verlassen würden. Das seien zehn Millionen Euro jährlich. Daher seien energetische Steuerung und andere Schritte unumgänglich, plädierte er für eine Energiewende.

Bei der Frage, wie ihre Visionen für das Jahr 2015 aussehen, wenn sie also acht Jahre das Amt des Bürgermeisters ausgeübt hätten, waren sich Kirsch, Einzelbewerberin Astrid Semler (parteilos), Oliver Schäfer (SPD) und Martin Schulze-Elvert (CDU) weitgehend einig: Familien- und seniorenfreundlich soll die Stadt dann sein, einen ausgeglichenen Haushalt vorweisen können, touristisch einen großen Schritt nach vorne gekommen sein. Nur Seele hatte eine andere Vision: Er wolle den Jugendwahn stoppen, der 40-Jährige auf das Altenteil schicke. „Ich will ältere Arbeitslose wieder in den Arbeitsmarkt bringen.“

Dass zwischen seiner Arbeit am Kassenschalter der Volksbank und den Aufgaben des Bürgermeisters Welten liegen würden, wie Moderator Werner in einer „kritischen Fragerunde“ vermutete, wies Schäfer zurück: „In beiden Berufen muss man mit Menschen umgehen und wirtschaftlich denken können.“ Den Vorhalt, Heye sei über grüne Umweltpolitik bislang nicht besonders glücklich gewesen, erwiderte Stübke mit dem Hinweis auf günstige Energie: „Daran ist die Firma durchaus interessiert.“ Dass seine Forderung nach mehr Sauberkeit und Ordnung (siehe Bericht unten) nur plumper Populismus sei, wies Schulze-Elvert weit von sich: Wenn er von der Hälfte aller Bürger, mit denen er gesprochen habe, auf dieses Thema angesprochen werde, dann habe er dies als Politiker zu akzeptieren.

Dass die Haushaltslage schwierig sei und für Eigenwerbung eines Kämmerers im Wahlkampf nicht taue, gab Seele anschließend gerne zu: „Wir haben zehn Jahre gespart, gespart, gespart.“ Früher habe der Bauhof 30 Mitarbeiter gehabt, heute seien es noch ein Drittel.

Dass er der Politik keine Lösungen zutraue und daher außerparlamentarische Gremien wie einen Ältestenrat gründen möchte, wollte Kirsch danach so nicht im Raum stehen lassen: „Es gibt in der Stadt 10 000 Bürger, die mit ihren Ideen diesen Gremien zurarbeiten können.“ Wer in diesem Ältestenrat „neben Konrad Bögel“ (Moderator Werner) sitzen werde, wusste Kirsch nicht. Aber: „Bögel wird sich nicht aufdrängen.“

Auch das Publikum schenkte den Kandidaten nichts. Kritisch nachgefragt wurde nach dem vor gut zwei Jahren erstellten Gutachten, das der Stadt einen Lenkungsausschuss empfohlen hatte. Dass in diesem Ausschuss nicht alles optimal gelaufen sei und das man versuchen müsse, diese Plattform der Verein wieder zu aktivieren, sahen alle Kandidaten so. Und: Alle würden als Bürgermeister das Stadtmarketing als Chefsache behandeln.

Einig waren sich Schulze-Elvert und Stübke, dass der Haushalt ins Internet gehöre, wo er für alle einsehbar sei. Beide sprachen sich für einen „Bürgerhaushalt“ aus. Ein Bürgerbüro im Rathaus wird Schäfer einrichten, da es auch Bürger gebe, die keinen Internet-Zugang hätten. Der SPD-Kandidat sprach in diesem Zusammenhang von einem „gleichberechtigten Nebeneinander.“

Ihre Parteiunabhängigkeit sahen Semler und Seele als eindeutigen Vorteil. 85 bis 90 Prozent aller Ratsbeschlüsse seien Sachentscheidungen, meinte Seele. Und es habe durchaus seinen Reiz, im Rat Mehrheiten suchen zu müssen. Immerhin habe ein unabhängiger Bürgermeister die Verwaltung als Lobby hinter sich.

Kirsch plädierte dafür, neben dem Marktkauf Baugebiete auszuweisen. Seele konnte sich gut vorstellen, dass jungen Familien von der Stadt finanziell ein bisschen geholfen werden, wenn sie hier bauen würden – „vorausgesetzt, der Junge hat Arbeit“.

Stichwort Gewerbeansiedlung: Schulze-Elvert will ein Outlet-Center nach Obernkirchen holen, wie es andere Städte und Kommunen vorgemacht hätten. Einig waren sich alle Kandidaten: Egal wer gewinnt, es wartet viel Arbeit. rnk